

Zu einer Entwurfsskizze Augusts des Starken zu Moritzburg

Von Monika Schlechte

Moritzburg – 1542 durch Kurfürst Moritz von Sachsen als „Kurfürstliches Jagdhaus“ erbaut – erfuhr in seiner über 200 Jahre währenden Baugeschichte mehrfach Veränderungen. Kaum ein Kurfürst regierte Sachsen, der nicht in bezug auf dieses „Jagdhaus“ eigene Vorstellungen hatte und diese vergegenständlicht sehen wollte. Die heutige Gestalt erhielten Schloß und Umgebung im wesentlichen in der Zeit von 1722 bis 1736 unter August dem Starken (bis 1733).

In einer Zeit, wo überall eine Vielzahl „Klein-Versailles“ entstehen, wurden natürlich auch in Sachsen Bemühungen deutlich, die Ideen des Zentralismus und der Hierarchie, wie sie in der Architektur Leveaus und Hardoin-Mansarts und in der Gartenkunst Le Notres ihren Ausdruck fanden, aufzugreifen. Aus dem Jahre 1716 finden sich eigenhändige Aufzeichnungen Augusts des Starken, die diesem Gedanken folgen und die die Gestaltung von Strukturen, die das Verhältnis von Teil und Ganzem in ein harmonisches Gefüge bringen, beabsichtigen.¹

Im Zusammenhang mit der erwägten Herausgabe eines sogenannten Atlas Royal werden Gedanken zur Einordnung der Schlösser Sachsens in einem Gesamtplan dargestellt. Es erfolgt eine Trennung der Schlösser zwischen jenen in „stehter“, noch akzeptabler Entfernung von der Residenz und jenen „Schlößern und Lusthäusern umb Dresden auf 3 meillen am weitesten“.

Jede dieser Aufstellungen enthält 24 Orte, in denen sich die Gebäude befinden. Betrachtet man jedoch die Reihung derer in unmittelbarer Nähe der Residenz, fällt folgendes auf: Hier wird der Versuch unternommen, ähnlich wie der aus der Architekturgeschichte bekannte Plan der architektonischen Gestaltung eines ganzen Landes, ein Gedankengebäude zu errichten, das systematisch die bereits vorhandenen Schlösser und Lusthäuser um die Residenz zueinander in Beziehung setzt bzw. aus einer Anzahl von Elementen ein Ensemble schafft.

Neben den „Erter“n, also den Orten, in denen sich die Schlösser befinden, lesen wir „nahmen so man ihm gibet“. Aus diesen Namen, die wir für 20 der 24 Objekte verzeichnet finden, erhellt sich oftmals bereits ihre spezifische Funktion, die sie in der Gesamtheit der Anlagen auszeichnet.

So bezeichnet der König „pillnitz“, das übrigens an erster Stelle steht, mit „chevallier“, „Costebaude“ als „erresmitage“, „sternburg“ als „belveder“, den „großen garten“ als „merkurial“ und Moritzburg, mit der Nummer 5 versehen, verständlicherweise als „temple de diane“.

Künftige Untersuchungen sollten der Vermutung nachgehen, inwieweit die Impulse für die Namensgebung ihren Ursprung tatsächlich aus der Funktion erhielten, und was weit interessanter erscheint, ob diese Bezeichnung hilfreich die Ermittlung der der Ausstattung der einzelnen Schlösser zugrunde liegenden Programmatik von mythologischen Szenen und metaphorischen Darstellungen unterstützen kann.

Des weiteren wurde durch August den Starken auf diesem Foliant die „meblirung“ zugeordnet, also was in dem jeweiligen Schloß besonders präsentiert werden sollte. Neben „boiserien“, „porzellan“, „childerey“ sollten französische, englische, italienische, deutsche, türkische, persische, chinesische und andere Möbel die Einrichtung der Schlösser prägen. Diesem folgt dann noch die Vorstellung des Königs über das jeweilig zu verwendende Ausstattungsmaterial, das von Damast bis „glasse“ reicht. Aber bereits hier werden nicht mehr alle Objekte bedacht. Ähn-

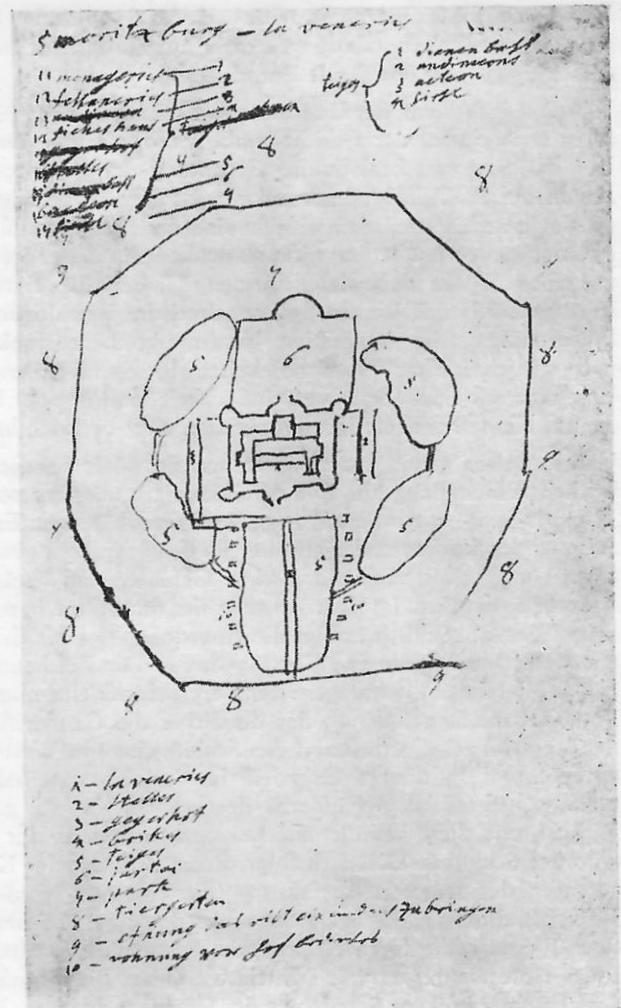


Abb. 1: Entwurf Augusts des Starken zu Schloß Moritzburg

lich verhält es sich mit der Zuordnung der „baufmeister“. Wir lesen die Namen „beier“ und „carger“ und müssen annehmen, daß es sich um jene Oberlandbaumeister Christoph Beyer und Johann Friedrich Karcher handelt, die 1701 als mutmaßliche Sieger aus den Auseinandersetzungen mit Lambion hervorgingen. Während Beyer 1706 als Erster Oberlandbaumeister ausschied, finden wir Karcher 1724 immer noch in einer Spezifikation² mit einer Besoldung von 1 000 Thalern verzeichnet. Auch „pepelman“ und „le plas“ sind unter den Baumeistern zu finden. Es dürfte sich in beiden Fällen um die Senioren handeln, wobei m. E. nach in der vorliegenden Literatur der Beziehung zwischen dem „Architekten Baron Raymond Leplat“ und dem „Conducteur Raymond Leplat“³ noch kaum Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Insgesamt werden die Baumeister nur 10 der Anlagen zugeordnet. Dabei ist zu vermuten, daß eine Zuweisung nur in den Fällen erfolgte, wo eine Änderung an der Bausubstanz bzw. ein Umbau beabsichtigt war. Möglicherweise stellt der hier verfolgte Gedanke mehr einen Versuch dar als ein echtes Programm. Einige Jahre später ist ein solcher Zusammenhang, wenn auch in kleineren Dimensionen, zwischen der Gestaltung der Schlösser Großsedlitz, Pillnitz und Moritzburg zu konstatieren. Repräsentative Ausstattung der Feste des Weißen-Adler-Ordens in Großsedlitz, Spiel, Abwechslung, Belustigung in Pillnitz und barocke Jagd in Moritzburg sind Gestalt gewordene Inhalte eines vormals weitaus großzügiger angelegten Programms. Wenn auch nicht unmittelbare Arbeitsgrundlage für das Oberbauamt, so ist uns dieses Dokument doch ein Beleg für den dem sächsischen Barock zu unterstellenden Anspruch auf Gestaltung eines Gesamtensembles, das der Idee von Teil und Ganzem folgt und das die Vorstellungen und Möglichkeiten am sächsischen Hof widerspiegelt.

Was hier für das Ganze gilt, trifft auch für das einzelne Objekt zu, und so weist Moritzburg weit mehr auf als das sich auf einer rechteckigen Insel erhebbende Barockschloß.

Wurde eingangs von der Umbauphase 1722 bis 1736 gesprochen, so ist noch einmal der Gesichtspunkt hervorzuheben: Der Umbau des Schlosses bezieht die Gestaltung der gesamten Umgebung ein. Bauliche Maßnahmen mit gestalterischer Konsequenz an einem architektonischen Objekt sind ohne Umgestaltung der es umgebenden Landschaft nicht zu denken. An dieser Stelle soll auf einen Aspekt hingewiesen werden, der bei allen Entwürfen spürbar wird: das Ringen um gestalterische Bewältigung von Funktionalem, die Integration elementarer Lebensfunktionen und wirtschaftlicher Notwendigkeiten in ein repräsentatives Ensemble mit einer „Selbstverständlichkeit“ und in einer Homogenität, die selbst heute ihre Faszination nicht verloren hat.

Und so weisen bereits erste Skizzen und Entwürfe auf diese einheitliche Behandlung hin. Die Abbildung 1⁴ (übrigens auch mit „5 moritzburg“ ausgewiesen) zeigt einen eigenhändigen Entwurf Augusts des Starken und macht bereits den bewußten gestalterischen Umgang mit architektonischen Gebilden und natürlichen Elementen deutlich. Im Zentrum zeigt sich das Schloß bereits auf einer Terrasse. Seitlich erfolgt die Anordnung der für die Jagd unentbehrlichen Ställe und des Jägerhofes. Die Zeichnung enthält keine Himmelsrichtungen; der Vergleich mit einem anderen Blatt des gleichen Lokats⁵, das deutlicher die Grundrißlösung des Schlosses zeigt, rechtfertigt den Schluß, eine Ost-West-Achse anzunehmen. In diesem Grundriß ist der sich unterhalb des Gartens befindliche Gebäudeteil deutlich als Kapelle gekennzeichnet, und diese befindet sich bekanntermaßen an der Westseite des Schlosses. Demnach folgt dieser Entwurf des Königs, entgegen der späteren Ausführung (die eine Süd-Nord-Achse aufweist), durchaus der in der barocken Baukunst üblichen Ost-West-Führung, die ihren Ursprung im Sonnenkult des französischen Hofes hatte, wo die Mittelachse ihren Bezugspunkt im Schlafzimmer und am Paradebett des Königs sucht.

Östlich dem Schloß vorgelagert wird ein Teich in U-Form von einer Allee durchschnitten. Diese Form sollen spätere Projekte für den sich heute im Norden des Schlosses anschließenden Park aufnehmen. Um diesen Teich erfolgt die Anordnung der Wohnungen für die Hofbediensteten. Diese Reihung von Häusern entlang der Zufahrt zum Schloß, wenn auch hier durch den Teich vermittelt, ist vermutlich in Anlehnung an Versailles eine wiederkehrende, bevorzugte Idee des Königs.

Nicht nur als gestalterisches Moment, sondern auch im Spannungsfeld zwischen feudalabsolutistischer Zentralisation und Förderung einer Produktionsweise, die „bereits einige dem Feudalsystem fremde und über diese hinausgehende Elemente“⁶ enthielt, bewegte sich sein Bemühen um die Ansiedlung „fremder Künstler, Handwerker und Fabricanten“⁷. Wie intensiv diese Anstrengungen von der Person des Königs ausgingen, zeigt sein Disput mit den geheimen Räten, der um diese Neuanbauten geführt wurde. Ihre Argumente, daß sich kaum Handwerker gewünschter Qualität für den Neubau melden würden und welche Folgen die Befreiung von einer Vielzahl von Beschwerden haben könnte, hinderten den König nicht daran, durch einen Befehl⁸ den öffentlichen Aushang von 500 Patenten in den Ämtern zu verfügen und den Handwerkern „alda Plätze zum anbauen anzuweisen, auch freyen Aufenthalt und Gewerbe zu verstatten...“⁹. Darüber hinaus schloß die Diskussion um diese Unternehmungen die Absichtserklärung der Setzung in bürgerliches Recht, den Bau einer Kirche und einer Schule sowie die Verleihung des Stadtrechts für Moritzburg von seiten des Königs ein. Die Anzahl derer, die sich meldeten, war zwar recht gering, vor allem für die Berufsgruppen, die über die elementaren Bedürfnisse eines Amtes und dem sich anschließenden Dorfe Eisenberg gehende Fertigung vollführten. Die Attraktivität der nahe gelegenen Residenz war wohl doch zu groß. Unabhängig davon ist die Akte ein Beleg für die Aufnahme frühbürgerlichen Gedankengutes durch den König selbst.

Doch wieder zurück zu unserem Plan. Dieser im Osten liegende Hauptteich ist durch Kanäle mit vier sich um die Schloßterrasse ziehenden Teichen verbunden. Ihre Anordnung erinnert stark an die Anlage der Bassins im Zwingerhof.

Bemerkenswert ist die Notiz rechts oberhalb der Skizze. Diese benennt die Bezeichnung der Teiche: 1. Dianenbad, 2. Endymion, 3. Acteon, 4. Circe (?) – all das in der bereits legendär zu nennenden abenteuerlichen Orthographie Augusts des Starken. Demjenigen, der Moritzburg näher kennt, wird auffallen, daß die Namen der Teiche sich mit drei Figuren in der Darstellung der mythologischen Szenen im Monströsensaal des Schlosses decken.

Auf Leder gemalt erlebt der Betrachter Szenen aus Ovids Metamorphosen (von rechts nach links): 1. Diana entdeckt beim Bade die Schuld Kallistos und verbannt sie aus ihrem Gefolge, 2. Actaeon überrascht Diana im Bade und wird von ihr in einen Hirsch verwandelt, den seine eigenen Hunde zerreißen, 3. Diana betrachtet den schlafenden Endymion und 4. Diana und Apoll töten die Kinder der Niobe.

Die letzte Darstellung weicht von der Bezeichnung des Teiches ab. Es ist zu vermuten, daß Circe zugunsten Niobes ausgetauscht sowie im Laufe der Zeit Dianenburg oder „temple de diane“ am Ende doch für treffender gehalten wurde als „la veneries“.

Trotz allem wird jedoch sichtbar, daß die Intensionen des Königs bis zur Innenausstattung zu verfolgen sind.

Eines findet sich noch in diesem Entwurf, das vom Wesen her auch in die ausgeführte Umgestaltung einging, das ist die Trennung und Einheit von Garten, Park und Tiergarten. Der Garten hier im Westen nimmt die Vielfalt der geometrischen Elemente in sich auf. Er kontert das Quadrat der Schloßterrasse und bildet mit der Terrasse selbst ein gleichgewichtiges Dreieck als Gegenstück zum U-förmigen Teich, ebenso wie er in der Symmetrie die Rundung des U-förmigen Teiches aufnimmt und gleichzeitig mit dieser Rundung den Kreis der Anordnung der Teiche erkennen läßt. Der Innenraum des Polygons beherbergt den Park. Rings um den Park befindet sich der Tiergarten. Auf die Gestaltung des Parks und des Tiergartens weisen zwei weitere Skizzen (eine davon zeigt die Abbildung 2).¹⁰

Die Schneisen sollen zu folgendem Point de vues führen: 1. zum Hellberg, 2. Affen, 3. Eichhörner, 4. Menagerie, 5. Amphitheater, 6. Fasanerie, 7. Papageien, 8. Wasservogel und 9. Völiere.

Beide stellen Varianten einmal der zentrifugalen (von einem Zentrum weg) und andererseits der zentripetalen (zu einem Zentrum hin) Gestaltungsweise dar.

Es war hier wichtig, anhand eines konkreten Beispiels jene Intensionen zu charakterisieren, die dem König als Grundlage seiner Bautätigkeit dienten. Er war selbst Schüler Klengels und mit Grundbegriffen und unter Umständen über das Elementare hinaus mit dem Handwerkszeug eines Ingenieur-Offiziers vertraut.¹¹ Die Eindrücke seiner Kavaliertour sollten nach seiner Thronbesteigung nicht ohne Wirkung auf das Baugeschehen in Sachsen bleiben. Gleichzeitig mit seinem eigenen Einfluß auf die Bautätigkeit förderte er eine Arbeitsweise innerhalb des Bauamtes, die es uns heute freilich in einigen Fällen noch erschwert, eine Zuschreibung einzelner Bauten zu jeweils einem Architekten vorzunehmen. Es läßt sich nachweisen, daß durch Konkurrenten des Bauamtes Intensionen des Königs zusammen mit Lageplänen des Terrains vervielfältigt wurden. Einige Architekten erhielten dieselben mit dem Auftrag, unabhängig voneinander Konkurrenzentwürfe anzufertigen mit dem Selbstverständnis, daß nicht ein Objekt zur Realisierung erwählt, sondern daß das Gemäße in den Gestaltungsvorschlägen wiederum zu einem Ganzen gefügt wurde.

Inwieweit bei der Umgestaltung Moritzburgs diese Intensionen über das Dargestellte hinaus eine Rolle spielten, soll hier nicht erörtert werden. Lediglich der Hinweis sei gestattet, daß, wenn von der Rolle Augusts des Starken als Bauherr die Rede ist, nicht nur sein Einfluß auf die letztlich zu betrachtende Struktur eines Ensembles von Bedeutung ist, sondern auch in Betracht

